



Wissenswertes, Kontroverses, Tipps und Termine rund ums Leipziger Hochschulleben immer am Freitag

STANDPUNKT

Von John Sauter

Ruhe muss trainiert werden



Die Tage, in denen der Mensch noch Zeit zur Entspannung findet, enden für viele bereits nach dem Kindergarten. Wir erinnern uns an die Mittagsruhe, die eine feste Größe im Kita-Tagesablauf war – auch wenn man eigentlich gar nicht müde war. Kurze Zeit später stecken wir die Nase in die Zuckertüte und das Übel nimmt seinen Lauf: Schule, Hausaufgaben, Fußball, Essen, Schlafen.

Kinder rutschen immer mehr in eine antrainierte Hektik hinein. Und diese Lebensweise wird in Ausbildung und Beruf weitergeleitet. Der Griff zu den kleinen Aufputzern, die Kaffee oder Energydrink ersetzen, ist dann nicht weit. Besonders wenn junge Menschen schon in der Kindheit erlebt haben, dass es gegen jedes kleine Kopfweh und jeden kleinen Husten ein Mittelchen gibt, ist die Gefahr groß, dass die Hemmschwelle verschwindet, aufputschende Pillen zu schlucken.

Die Mainzer Studie zeigt, dass sich der Leistungsdruck quer durch alle Bildungsschichten zieht. Die Forderung kann also nicht ausschließlich sein, die Lehrer in den Ausbildungseinrichtungen und an den Hochschulen zu Aufklärungsorganen zu machen, sondern bereits sehr jungen Menschen beizubringen, wie wertvoll Ruhe und Entspannung in einem gesunden Tagesablauf sein können. Das sollte spätestens ab der Grundschule passieren.

Amnesty organisiert Vorträge an der Uni

Menschenrechte stehen in diesem Sommersemester im Mittelpunkt einer Vortragsreihe der Universität Leipzig. Gerade vor dem Hintergrund der Terrorabwehr und des Umgangs mit kulturellen Unterschieden ist dieses Thema aktuell und sehr präsent", erklärt Amnesty-International-Mitglied Jasmin Ruskak. Die Leipziger Gruppe der Menschenrechtsorganisation veranstaltet die öffentliche Vortragsreihe unter dem Titel „Menschenrechte und die Frage nach ihrer universellen Gültigkeit“ zusammen mit den Instituten für Politikwissenschaft und Völkerrecht.

Die Veranstaltungen widmen sich jeweils einem Schwerpunktthema, wie dem Flüchtlingschutz in Deutschland, den Frauenrechten in islamischen Ländern oder der Zukunft der Menschenrechte. „Wir haben versucht das Themenspektrum so weit wie möglich zu fassen, so dass für jeden etwas dabei ist“, erläutert Ruskak. Um dies zu erreichen sei das Rednerfeld sehr vielfältig. Experten aus ganz Deutschland und der Schweiz reisen an.

Die Vortragsreihe findet immer mittwochs im Geisteswissenschaftlichen Zentrum, in der Beethovenstraße 15, Raum 2.0.10 statt. Carolin Goetz

CAMPUS KOMPAKT

Führen lernen ist der Teilnehmer des „Leadership Experience“-Seminars, das die Handelshochschule Leipzig noch bis zum 2. Juli veranstaltet. An sechs Terminen sprechen prominente Vertreter aus Wirtschaft, Wissenschaft und Sport über aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen, mit denen Unternehmen konfrontiert sind.

Die Leipziger Gespräche zur Universitätsmedizin starten in diesem Jahr mit einer Veranstaltung am 5. Mai um 18.30 Uhr in der alten Nikolaishochschule. Thema: „Universitätsmedizin und außeruniversitäre biomedizinische Forschung: Partner oder Wettbewerber?“ Für den 18. August ist dann die nächste Runde der Leipziger Gespräche zur Uni-Medizin geplant.

Über den Buchbesitz des Leipziger Dominikanerklosters berichtet Christoph Mackert am 11. Mai in der Universitätsbibliothek in der Beethovenstraße. Die öffentliche Veranstaltung beginnt um 19 Uhr. Anschließend gibt es eine Diskussionsrunde zu dem Thema in der Bibliothek Albertina.

Verlockende Wachmacher

Studie mit Studenten und Berufsschülern offenbart positives Image von Aufputzmitteln

Stellen Sie sich vor, Sie stehen unter großem Stress. Würden Sie dann zu Aufputzmitteln greifen, wenn sie frei zugänglich und ohne erkennbare Risiken wären? Ja, sagen fast 90 Prozent der Befragten einer Studie. Experten der Universität Leipzig sehen vor allem den gestiegenen Leistungsdruck als Grund.

Bei der Erhebung gaben vier Prozent der Befragten an, dass sie regelmäßig aufputschende Mittel nehmen. Die auf den ersten Blick geringe Zahl der Konsumenten sieht Kathleen Otto vom Lehrstuhl für Arbeits- und Organisationspsychologie an der Universität Leipzig allerdings kritisch. „Ich finde vier Prozent eine erschreckende Zahl. Es gibt eine Dunkelziffer von Menschen, die auf solche Fragen

so antwortet, wie es ihrer Ansicht nach die Gesellschaft von ihnen erwartet“, erklärt die Psychologin. Sie geht davon aus, dass mehr als die errechneten vier Prozent zu aufputschenden Mitteln greifen, um dem Leistungsdruck gerecht zu werden.

Und tatsächlich zeigt die Studie der Universität Mainz, bei der 1000 Berufsschüler und 500 Studenten befragt wurden, dass nur elf Prozent der Befragten den Konsum ablehnen. Wären die Mittel frei zugänglich und mit geringen Risiken verbunden, würden fast 90 Prozent zu Wachmachern greifen.

„Der Bedarf ist da und auch nachvollziehbar“, meint Otto. „Wissen nimmt rasant zu, es gibt viele Veränderungen, mit denen man umgehen muss. Wenn das nicht so wäre, gäbe es keinen

Grund, solche Präparate einzunehmen.“ Experten sprechen von einer Leistungs-Konsum-Spirale, die sich im späteren Arbeitsleben immer schneller dreht.

„Der gesunde Mitarbeiter, der nie fehlt, nie krank wird, und dann auch noch Höchstleistungen vollbringt – das ist ein Wunschbild“, erklärt Otto. Man solle sich fragen, ob die so erbrachten Leistungen wirklich anhaltend sind oder ob die verwendeten Präparate unerwünschte Langzeitwirkungen haben. Denn die könnten später zu häufigeren Fehlzeiten führen.

Gerade bei neueren Medikamenten liegen wenig bis keine Erkenntnisse über Nebenwirkungen vor. In der Studie wurden neben Studenten der Wirtschaftswissenschaften, Medizin und Pharmakologie auch Gymnasiasten

und Berufsschüler befragt. Medizinstudenten, angehende Pharmakologen und Berufsschüler gaben häufiger an, Aufputzmittel einzunehmen. Dabei sind illegale Drogen beliebter als rezeptpflichtige Medikamente. Besonders vor schlechteren Leistungen erzielt, greift öfter zum Hirndoping.

Die Leipziger Psychologieprofessorin Evelyn Witruk ist der Ansicht, dass ganz besonders an den Hochschulen das neue Bachelor-Master-System den Lernalltag stressiger macht. Das treffe nicht nur auf die Studenten zu, sondern auch auf die Hochschullehrer, die die vielen Klausuren schließlich korrigieren müssten. Auch Kathleen Otto meint, dass Aufputzmittel vor allem dann zum Einsatz kommen, wenn Zeit zum Entspannen fehlt. Dirk Staschke



Hell erleuchtet und ruhige Lernatmosphäre: die Uni-Bibliothek am Augustusplatz zu nächtlicher Zeit.

Foto: Susanne Wagner

Nachtarbeiter im Lesesaal

Campus-Bibliothek hat 24 Stunden offen / Wachpersonal dreht Runden, Studenten wälzen Bücher

Die neue Uni-Bibliothek am Augustusplatz ist stark frequentiert. Im Schnitt müssen tagsüber 4000 Studenten mit den 550 Leseplätzen der Einrichtung haushalten. Doch der Wissenskoloss mit 270 000 Büchern im Bauch, hat 24 Stunden geöffnet. Wer lernt noch, wenn in den leeren Straßen der Stadt nur noch das ständige Brummen von Nachtbussen zu hören ist?

Von JOHN SAUTER

Leipzig schläft. Eine mondlose Nacht. Die Campus-Bibliothek liegt wie ein gestrandetes, hell erleuchtetes Raumschiff eingeklinkt zwischen dunklem City-Tower,

Mensa und Hörsaalgebäude. Saqr sitzt in einem von Neonlicht ausgeleuchteten verhaltenen Holzkaften und ist einer der verstreuten Nacht-Leser in der Bibliothek. Der 23-Jährige studiert im vierten Semester und hält sich um eins mit Gedanken an sein baldiges Physikum wach. „Ich lerne straff, damit ich bald zurück zu meiner Familie kann. Immer hin- und herfliegen macht einen fertig“, sagt der junge Mann aus dem Jemen. In einer der reservierbaren Kabinen im zweiten Geschoss wird er die ganze Nacht in Anatomiebüchern blättern. Er hat sich in der zwei Telefonzellen messenden, schalldichten Kabine für länger eingerichtet: Stifte, Trauben-

Rico Nürnberger: Eigentlich ist nie viel los. Aber vor ein paar Wochen hat es mächtig geschneppert.

zucker, Blöcke, Marker, Vitalisierungscreme gegen müde Augen. Am Kasten vorbei schlendert ein Mann in blauem Dress. Rico Nürnberger gehört zum nächtlichen Zweier-Sicherheitssteam und muss zwölf Punkte, meist auf Fluchtwegen, verteilt über die fünf Geschosse, ablaufen. Wachsam patrouilliert er durch die Decks, die durch Treppchen, Galerien, Durchgänge, Schleusen und Fahrstühle ineinander verschraubt scheinen. Gleichzeitig steht er in Kontakt mit der Zentrale über dem zweiten Geschoss.

„Eigentlich ist nie viel los. Aber vor ein paar Wochen hat es mächtig geschneppert“, erzählt er. „Ich dachte schon, es ist eine Explosion.“

Aber da hatte sich einer vom Hochhaus gestürzt. Die Delle kann man immer noch von der Moritzbastei

aus sehen.“ Leipziger Studenten erzählen dem Wachmann später, dass der Turm unter Lebensmüden wohl beliebt sei. „Aber während meiner Zeit hier ist das noch nicht wieder passiert. Hoffentlich bleibt das so. Der ist ja direkt neben den Fenstern der Zentrale oben angekommen. So was möchte man nicht sehen.“

Zwischen seinen Runden sitzt Nürnberger mit seiner Kollegin an der Nachtschleuse im Erdgeschoss. „Oft ist es die Zeitung, die uns am Schalter

wachhält. Ich persönlich interessiere mich aber auch für Leipziger Stadtgeschichte aus dem ersten Stock.“ Er und seine Kollegin Martina Richter sind ein ungleiches Paar. Rico Nürnberger, 32, kräftig, rundliches Jungsgesicht, Brille, Security-Stoppelhaarschnitt, benutzt Worte wie „deeskaliert“, wenn er von Betrunkenen spricht, die sich nachts hinter Studenten durch die Sicherheits-schleuse schleichen. Martina Richter, mütterlicher Blick, klein, fürsorglich und 20 Jahre älter als er. „Wir kennen uns seit zwei Jahren und haben vorher in der Albertina zusammengearbeitet. Als Rico hörte, dass hier Stellen frei sind, hat er mich gleich angerufen“, erzählt sie.

Gegen vier ist die Campus-Bibliothek fast leer. Im ersten Obergeschoss geht Martina Richter gerade ihre Runde. Sonny aus Nordindonesien checkt seine Mails, Gopal aus Buthan scheint zu meditieren, Amer aus Syrien paukt Deutsch für das ersehnte Studium, obwohl er das Ergebnis seiner gestrigen Eignungsprüfung für Mechatroniker noch nicht weiß. Hinter einem Stapel Bücher hat sich Albertine, 22, Erstsemester Musikwissenschaften, versteckt. Völlig versunken grübt sie sich in Adornos Musiksoziologie. Albertine haucht: „Ich liebe es hier. Es ist um die Zeit so schön ruhig und leer.“ Der einzige, dem das Sicherheits-

team um fünf noch begegnet, ist Qing. Der Chinese ist seit zehn Uhr vormittags hier. „Ich mache das ja nicht jeden Tag so lang“, sagt er verlegen. „Ich schreibe eine Arbeit über Didaktik und möchte eben fertig werden.“

Die Nacht endet gegen sechs mit dem Poltern der Putzfrauen. Zu ihnen gehören Kerstin aus Leipzig und Mathu aus Korat. Die beiden scherzen und tuscheln während sie mit dem Staubsauger durch die Gänge pflügen. „Manche Studenten übernachten auch mal. Die wecken wir dann“, kichert Mathu, die es aus Nordthailand nach Leipzig gezogen hat.

Und Kerstin ergänzt in liebevollem Leipziger Sächsisch: „Die arbeiten dann gleich weiter. Gucken Sie mal da drüben. Mit den Klamotten hält sich einer seit Wochen den Platz besetzt.“ Draußen ist es jetzt hell. Bereits am Mittag wird in der obersten Etage kein Platz mehr frei sein. Zum Entspannen geht es raus ins Treppenhaus, das tagsüber einer Flaniermeile gleicht.

Bibliotheksleiterin Ute Stephan beschreibt das Gewusel so: „Die meisten Fachrichtungen sind bei uns nicht vertreten. Trotzdem lernen hier viele Studenten und haben die Bibliothek wegen ihrer zentralen Lage und der Atmosphäre ins Herz geschlossen.“

Ute Stephan: Viele Studenten haben die Bibliothek wegen der zentralen Lage ins Herz geschlossen.

Chinesen zieht es an Leipzigs Hochschulen

Stadt ist vor allem wegen der fehlenden Studiengebäude und der vielen Wohnheimplätze beliebt

„Bereiten Sie Deutschland und bleiben Sie hier“ lautet eine Zeile aus dem Lied „Deutschland“ der Popgruppe „Die Prinzen“. Dieses hat Wu Yi in China immer wieder gehört und dabei vom Auslandsstudium in Deutschland geträumt. Jetzt muss sie lachen, wenn sie erzählt, dass sie sogar in der Heimatstadt der Prinzen gelandet ist. Zufall ist das nicht, denn Leipzig wird unter chinesischen Studenten immer beliebter.

Wu Yi hat gerade ihr Studium in Betriebswirtschaftslehre an der Universität Leipzig begonnen. Die 23-Jährige kommt aus Datong, einer Millionenstadt in der Nähe von Peking, und ist eine von knapp 600 chinesischen Studenten in Leipzig. Allein zwei Drittel davon sind an der Uni immatrikuliert, die meisten nicht als Austausch- sondern als Vollzeitstudenten. Die Zahl von Studenten aus der Volksrepublik China hat sich in den letzten zehn Jahren verfünffacht. Besonders beliebt sind die Studiengänge Wirtschaftswissenschaften, Informatik und Germanistik.

„Leipzig ist sehr attraktiv für Studenten aus China“, erklärt Wei Duan, Vorsitzender des Vereins der chinesischen Studenten und Wissenschaftler. Mit



Wei Duan (2.v.l.) und Wu Yi (r.) beim Kochen im Wohnheim.

Foto: Susanne Wagner

leuchtenden Augen zählt Wei Duan auf, wer alles an der zweitältesten Universität Deutschlands schon studiert hat: Goethe, Leibniz und der Wissenschaftler Cai Yuanpei, bekannt als chinesischer Humboldt. Für den Studienstandort sprechen außerdem das gebührenfreie Studium, die geringen Lebenshaltungskosten und dass es ausreichend Wohnheimplätze gibt. „Nahezu alle chinesischen Studenten

sind in Wohnheimen untergebracht“, so Kai Eric Hörig, Abteilungsleiter für Wohnheime und Internationales beim Studentenwerk. Ausländische Studierende hätten es oft schwer auf dem privaten Wohnungsmarkt. Deshalb müssten sie die unkomplizierte Betreuung im Wohnheim zu schätzen.

Hörig ist oft der erste Deutsche, mit dem die Studenten Kontakt haben. „Viele Studenten aus dem asiatischen Raum

sind anfangs sehr schüchtern und dann ist da natürlich das Sprachproblem.“ Auch Wu Yi hatte anfangs Hemmungen, und das, obwohl sie in China schon zwei Jahre intensiv Deutsch gelernt hatte. „Ich hatte Angst, die Leute anzusprechen“, sagt sie und erzählt von ihrem Licht im Bad, das kaputt war, als sie ihr Wohnzimmer in der Straße des 18. Oktober bezogen hat. „Erst nach zwei Tagen habe ich mich endlich getraut, den Hausmeister zu rufen.“

Inzwischen sei sie gar nicht mehr schüchtern, strahlt die junge Chinesin. Sie übt fleißig Deutsch mit ihrer Tandempartnerin, einer Sinologiestudentin, und will im Sommersemester alles geben. „Ich bin ja nicht hier, um Spaß zu haben, sondern zum Studieren.“

Trotzdem hofft sie, dass neben dem Studium noch ein bisschen Zeit zum Reisen bleibt. Ob sie nach ihrem Master in Deutschland bleibt, so wie es „Die Prinzen“ besingen, weiß die 23-Jährige aber noch nicht. Bevor es zurück in die Heimat geht, will Wu Yi erst einmal Berufserfahrung in Deutschland sammeln, am liebsten in der Personalabteilung eines deutschen Unternehmens. Constanze von Szobathely

HTWK-Professor Bastian „Uns geht es um das Simulieren der Gesellschaft“

Können Menschen mit Computerspielen reale Situationen konstruieren? Diese Frage will Professor Klaus Bastian (57) von der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur mit seinen Studenten beantworten.



Klaus Bastian

In dem Forschungsprojekt soll mit modifizierten Internet-Rollenspielen untersucht werden, was passiert, wenn eine Gesellschaft aus den Fugen gerät – oder wie sie besser funktionieren kann. Die begleitende Ringvorlesung „Insolvenzspiele – Computergames ohne gesellschaftliche Zusammenbrüche“ ist für alle Interessierten jeden Mittwoch 17.15 Uhr im Hörsaal Li 415, Karl-Liebknecht-Straße 145, offen.

INTERVIEW

Frage: Sie benutzen Rollenspiele wie World of Warcraft, kurz WoW, für Ihre Forschung. Warum?

Klaus Bastian: Uns geht es um das Simulieren der Gesellschaft. Das können wir mit Spielen wie Second Life nicht erreichen. Dort machen Ihre virtuellen Stellvertreter das Gleiche wie im realen Leben. Ein bisschen Schickimicki, Einkaufen, einen Shop betreiben oder mit Grundstücken handeln. Anders Online-Rollenspiele wie WoW. Darin können wir neue Gesellschaften konstruieren.

Wie kann man sich das vorstellen?

Wir erschaffen eine künstliche Insel und legen dort bestimmte gesellschaftliche Parameter wie Freiheit, Gleichheit, Sicherheit und Wert des Geldes fest. So können wir Rom entstehen und versinken lassen. Oder schauen Sie in die Neuzeit. Die Preußen verlieren gegen Napoleon und hinterher sagt der preußische König: „Das wird nichts mehr mit unserem System. Herr Hardenberg, machen Sie eine Reform.“ Und auf einmal wird Preußen zum ersten Tigerstaat auf dem europäischen Kontinent. Also werden wir die preußischen Reformen in WoW nachspielen und herausfinden, wie es weiter geht.

Interessieren Sie sich für die Zukunft?

Ja. Unser heutiges politisches Leben hält so viele spannende Fragen bereit. Probleme wie die Bankenkrise lassen sich in unsere virtuelle Welt wunderbar mit einbeziehen. Unsere Studenten freuen sich, dass sie ihr in vielen Nächten erworbenes Spielwissen endlich mal wissenschaftlich anwenden können.

Verhalten sich Menschen in einer virtuellen Umgebung nicht anders?

Richtig. Doch unsere Frage ist eben, wie real wir das in einem offenen Online-Spiel hinkommen können. Es gibt ja auch Online-Spiele, die starre Wirtschaftssysteme simulieren. EVE-Online ist so ein Spiel. Doch diese sind für uns uninteressant. Irgendwann funktioniert das nicht mehr und jemand muss an den Stellschrauben drehen: Neue Produkte in die Spielwelt werfen, Geldvolumen reduzieren und neue Rohstoffvorkommen erschaffen. Doch wir wollen nur am Anfang Parameter festlegen und dann sehen, was passiert.

Die Macht liegt bei den Spielern?

Ja. Sie entscheiden, ob sie miteinander oder gegeneinander spielen. Die Frage ist: Welche Regeln werden konstruiert? Wer passt auf, dass diese umgesetzt werden? Ein Rechtssystem zu erarbeiten gehört zu den Aufgaben. Eine aktuelle Frage ist auch, wie wir im Spiel mit juristischen Personen, also zum Beispiel Unternehmen, umgehen.

Sie möchten Gesellschaft konstruieren. Spielen menschliche Zuneigung und Sex eine Rolle?

Den Sex haben wir in der Vergangenheit ausgeklammert. Doch das Kinderkriegen funktionierte. Zwei Spieler, egal welchen Geschlechts, heirateten. Durch Adoption konnten sie neue Spieler aus der Warteschleife in das Spiel holen. Sex war also bisher auf das Thema „Beenden des Wartens“ beschränkt.

Interview: John Sauter

Campus-News bei LVZ-Online

Auf <http://campus.lvz-online.de> gibt es einen Beitrag über die Verhandlungsweltmeisterschaft an der Handelshochschule Leipzig. Außerdem finden Sie ein Video über denkende Roboter und eine Fotostrecke der Hausbesetzer zu DDR-Zeiten.

Campus Leipzig ist ein Gemeinschaftsprojekt der LVZ und des Studiengangs Journalistik der Universität Leipzig, gefördert von der Sparkasse Leipzig. Die Seite wird von der Redaktion unter Leitung von Katrin Matthes betreut. Redaktionelle Verantwortung dieser Ausgabe: Christian Dittmar und John Sauter. Campus ist erreichbar unter campus@uni-leipzig.de.

Sparkasse Leipzig